

## **Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2. Timotheus 1,7)**

Dieser Satz des Apostels Paulus begleitet mich schon ein paar Tage lang. Und offensichtlich nicht nur mich. Auch Margot Käßmann zitiert ihn in ihrer weitverbreiteten Videobotschaft. Dort ermutigt sie zum „Singen am offenen Fenster“, um sich und anderen Mut zu machen in diesen von – durchaus berechtigter – Furcht geprägten Tagen.

Die Worte aus dem 2. Timotheusbrief fassen auf besonders treffende Weise zusammen, worauf es gerade jetzt ankommt: Nämlich auf den Zusammenhang von Liebe, Besonnenheit und Kraft. Liebe hat eben auch mit Nachdenken zu tun und mit der Kraft zur Selbstbeherrschung.

Das ist uns oft eher fremd. Wir haben uns gerade in den letzten Jahren angewöhnt, Liebe vor allem im Bereich starker Gefühlsregungen zu verorten. Nur was ich fühle gilt als echt, „authentisch“, ehrlich. Und seinem „Bauchgefühl“ zu folgen wurde zum weitverbreiteten Ratschlag für fast alle Lebensbereiche.

Dass das nicht immer gut ist, das war schon bisher sichtbar. Kraftvolle Liebe wurde leicht zum Gegensatz zur Besonnenheit, die sich nicht nur vom Gefühl leiten lässt. Dass so zum Beispiel viele Beziehungen tiefen Schaden genommen haben, das haben wir vielfach erlebt, erlitten, manchmal auch selbst verschuldet. Sogar in der Politik wurden manche Tatsachen durch „gefühlte Wahrheiten“ ersetzt.

Und jetzt das! Da stand ich in der vergangenen Woche beim Bestatter mit einer Trauerfamilie am offenen Sarg eines Verstorbenen. Wie seltsam war es, keinem der anwesenden Familienmitgliedern mit einem festen Händedruck zu kondolieren. Und doch musste ich mich mit der Kraft der Besonnenheit genau gegen das entscheiden, was ich aus Gewohnheit und „Bauchgefühl“ heraus eigentlich tun wollte.

Gerade der freundliche Händedruck, die Umarmung, die körperliche Nähe wären ein Verstoß gegen die Liebe zum Nächsten gewesen. Vielmehr galt es, äußere Distanz zu wahren, auch wenn ich mich in keiner Weise innerlich von den anderen distanzieren wollte.

Natürlich hatte Paulus mit seinen Worten an Timotheus keine Massenepidemie im Blick. Der alt gewordene, dem Tod durch seine Verfolger nahe Apostel gibt vielmehr seinem jungen Mitarbeiter Weisungen für seinen Dienst in der Gemeinde. Wenn Paulus nicht mehr da ist, dann soll und muss Timotheus mutig entscheiden und letzte Verantwortung übernehmen.

Dieser tiefe Ernst der Verfolgungssituation durchzieht den ganzen zweiten Timotheusbrief, und sicher auch deshalb gehört er nicht gerade zu den Lieblingstexten der zeitgenössischen Theologie. Er gilt eher als langweilig, bieder, kein Brief, der sich mit „spiritueller Wellness“ verbinden lässt.

Und plötzlich ist dieses biblische Buch wieder hochaktuell. In einer Situation, in der das öffentliche Leben fast ganz stillsteht, viele Pläne in Frage stehen und jeder einzelne mit ungeahnten Unsicherheiten umgehen muss.

Der große Schweizer Theologe und Predigtlehrer Rudolf Bohren (1920-2010) ist einer der wenigen, die diesem oft übersehenen Paulusbrief in den letzten Jahren ein Buch gewidmet haben. 2008 veröffentlichte Rudolf Bohren „Beten mit Paulus und Calvin“, meines Wissens sein letztes Buch. Es finden sich darin nur Gebete zu den Versen aus dem zweiten Timotheusbrief, und dann jeweils ein Zitat des Schweizer Reformtors Jean Calvin dazu (Calvins biblisches Lieblingsbuch war übrigens – sie ahnen es sicher schon – der zweiten Timotheusbrief).

Das Gebet zu „Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ heißt:

**Wenn Ängste uns anfliegen wie Vögel und wollen in uns nisten,  
so fliehen wir zu dir, Heiliger Geist,**

**der du schon bei uns bist,  
seit wir in dich hineingetauft wurden.**

**Du machst uns stark und zur Liebe fähig,  
auch da, wo wir nicht lieben können.**

**Du leitest und trainierst uns  
zum Aufbau deiner Gemeinde – auch heute.  
Zeige uns, was wir lassen können,  
zeige uns, was wir tun müssen.**

Und das Calvin-Zitat beginnt so: **„Gott regiert seine Diener durch den Geist der Kraft und der ist der Furcht genau entgegen-gesetzt.“**

Wo der Geist der Furcht uns überfällt, da sind wir Gott sei Dank ja nicht allein. Manchmal müssen wir nur unsere Scheu überwinden, die Nähe der anderen zu suchen. Der körperlichen Distanz, zu der wir gegenwärtig gezwungen sind, können wir zum Beispiel die Nähe durch Anrufe entgegensetzen. Lassen Sie uns / Lasst uns besonnen und mit Kraft die Liebe zum Nächsten leben und selbst suchen, wo wir sie nötig haben.

Und es wäre ein Segen, wenn wir das über die hoffentlich nicht allzu lange Zeit der Corona-Epidemie hinaus neu lernen und bewahren, dass Liebe nicht nur in Gefühlsregungen besteht, sondern die Kraft der Besonnenheit benötigt. Es würde vielen Situationen guttun.

Gott segne Sie und Euch mit Kraft, Liebe und Besonnenheit und er leite uns zu erkennen, was wir tun müssen und was wir lassen können – Amen